



BENIN: Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit im Norden Benins

Institut für
Entwicklung
und Frieden



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität
und Ernährungsunsicherheit (AVE)

12 GOOD
PRACTICE
REIHE

Karin Gaesing

Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit im Norden Benins

Das Globalvorhaben *Bodenschutz und Bodenrehabilitierung für Ernährungssicherung* der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Benin, dort kurz ProSOL genannt, wird über das Ministerium für Landwirtschaft, Viehhaltung und Fischerei (MAEP) in den beiden Regionen Zou-Collines und Borgou-Alibori implementiert. Die Beratung der Bauern und Bäuerinnen erfolgt jedoch über lokale Nichtregierungsorganisationen (NRO). ProSOL gründet seine Aktivitäten auf den Erfahrungen von früheren Projekten, die im Ressourcenmanagement tätig waren, sowie auf einer Reihe fundierter Studien, die vor Projektbeginn durchgeführt wurden. Hinzu kommt projektbegleitende Forschung, vor allem im Bereich Bodenschutz und Bodenfruchtbarkeit.

In den Projektdörfern werden jeweils Gruppen mit 30 Mitgliedern, davon mindestens neun Frauen, fünf Tage lang in Kulturtechniken fortgebildet, die dem Boden- und Wasserschutz dienen. Dazu gehören Mulchen, die Anlage einer Zwischenkultur z.B. mit Leguminosen, die Nutzung von Kuhdung, die Errichtung von hangkonturparallelen Steinreihen und anderen Maßnahmen, die zum einen den Niederschlägen ermöglichen, möglichst langsam und gleichmäßig in den Boden zu infiltrieren und zum anderen die Bodenfruchtbarkeit wiederherstellen.

Die Wirkungen auf die Ernteerträge bei Mais, Sorghum und anderen Kulturen sind beträchtlich. Die Bauern und Bäuerinnen verzeichnen mindestens das Doppelte ihrer vorigen Erträge. Bereits „verloren“ geglaubte Äcker können zudem wieder bewirtschaftet werden. Vor allem Frauen, denen oft von ihren Männern minderwertige Felder zur Bearbeitung überlassen werden, profitieren von den Maßnahmen. Das erwirtschaftete Einkommen wird vor allem in die Ernährung der Familie investiert, in den Schulbesuch der Kinder, den Hausbau oder deren Renovierung sowie in landwirtschaftliche Inputs für die nächste Anbausaison.

Das Vorhaben kann als *Good Practice* bezeichnet werden, weil es mit seinen Maßnahmen nachweislich dazu beiträgt, die Menschen aus Armut und Ernährungsunsicherheit herauszuführen.

Bodenfruchtbarkeit, nachhaltiges Ressourcenmanagement, Kleinbauern und -bäuerinnen, Ernährungssicherung, Benin

Länder- und Projekthintergrund

Das anhaltende wirtschaftliche Wachstum der letzten beiden Dekaden hat in Benin wenig zur Armutsminde rung beigetragen. Die Armutsraten nach nationalen Kriterien lagen 2006 bei 37,5%, 2010 bei 35,2% und 2015 sogar wieder steigend bei 40,1% (vgl. WB 2018, Pofagi 2017: 6). Damit nimmt Benin in der Ermittlung des Human Development Index des UNDP Rang 167 von weltweit 188 erfassten Staaten ein, was das Land zu einem der ärmsten der Welt macht. Armut ist deutlich stärker im ländlichen als im urbanen Raum verbreitet. Sie zeigt sich derzeit auch anhand der Rückgänge der monetären Einkommen, die vor allem im ländlichen Milieu als Bargeldeinkommen (im Gegensatz zum Wert der Subsistenzproduktion) stets sehr niedrig lagen.

Der Anstieg der Armutsrate zwischen 2009 und 2015 deutet bei einem gleichzeitigen Einbruch des wirtschaftlichen Wachstums von 6,4% im Vorjahr auf 2,1% im Jahr 2015 auf eine erhebliche Vulnerabilität breiter Bevölkerungsgruppen hin, von denen viele nur knapp oberhalb der Armutsgrenze leben und bereits durch geringe Schocks in Armut zurückfallen können. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung Benins ist von Ernährungsunsicherheit betroffen, vor allem in ländlichen Gebieten.

Etwa 70% der beninischen Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt (GIZ 2016). Die Degradierung der Böden in weiten Teilen des Landes und die starke Abhängigkeit der Landwirtschaft vom Wetter verstärken die Vulnerabilität der bäuerlichen Haushalte. Laut einer im Rahmen des GIZ-Projektes finanzierten umfassenden Bodenanalyse in den 17 Gemeinden der Interventionszone sind zwei Drittel der landwirtschaftlich genutzten Böden Benins ausgelaugt, übersäuert und erodiert (GIZ 2016).

In der Projektregion in Nordbenin ist das Klima charakterisiert durch eine ausgeprägte Regenzeit von Mai bis September und einer Trockenzeit von November bis Februar. In den anderen Monaten fällt nur an manchen Tagen etwas Niederschlag. Die durchschnittliche Niederschlagsmenge im Jahr liegt um 1.100 mm im

Jahr bei einer Jahresdurchschnittstemperatur von ca. 26°C. Die Hauptanbaufrüchte in der Region sind Mais, Baumwolle, Soja und Sorghum. Schösslinge von Karité und Nérébäumen, deren Produkte bei ersteren zu Karitébutter, bei Néré zu Würzmaterial verarbeitet werden, werden auf den Feldern vor Viehverbiss geschützt. Mango- und Cashewbäume werden gepflanzt.



Die ethnische Gruppe der Bariba im Projektgebiet betreibt hauptsächlich Ackerbau, während die ebenfalls in der Region ansässigen Peulh zugleich Viehhalter und Ackerbauern sind. Sie halten in der Hauptsache Rinder, aber auch Ziegen und Schafe, und leben teilweise transhumant.

Ziele und Aktivitäten im Überblick

Das Projekt ProSOL hat eine Laufzeit von März 2015 bis September 2021 und ist in insgesamt 18 communes (Landkreisen) in den beiden Regionen Zou-Collines und Borgou-Alibori tätig. Das Oberziel des Vorhabens ist die Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit. Die zu erreichenden Projektziele sind hierbei sehr konkret formuliert: (1) 60.000 ha Boden werden nachhaltig bewirtschaftet mit Maßnahmen, die die Bodenfruchtbarkeit fördern und den Boden schützen; (2) auf diesen Böden steigern sich die Erträge der Hauptanbaukulturen um durchschnittlich 30%; (3) 25% der einzelbetrieblichen rehabilitierten oder geschützten Flächen sind von Frauen bewirtschaftet; (4) Elemente eines nachhaltigen Bodenmanagements sind in die landwirtschaftliche Beratung der vom Ministerium priorisierten Wertschöpfungsketten integriert (GIZ 2017:1).

Ein Team des Instituts für Entwicklung und Frieden

(INEF) der Universität Duisburg-Essen führte im Februar 2018 Forschungsarbeiten in dem Projekt in vier Dörfern der Region Borgou-Alibori im Norden des Landes durch. In zwei der Dörfer leben vornehmlich Bariba, in den beiden anderen Peulh. Die Projektaktivitäten, die von den BewohnerInnen während der Fokusgruppendifkussionen (FGD) hervorgehoben werden, sind vor allem bodenverbessernde Maßnahmen. Dazu zählen das Mulchen der Felder mit den stehengebliebenen Stängeln der Baumwolle und des Sorghum, die dazu bodennah abgeschnitten und anschließend auf dem Feld verteilt werden. Die Regenfälle bewirken, dass die Nährstoffe von den Halmen in den Boden einfließen. Außerdem wird so ein Austrocknen des Bodens verhindert. Zuvor wurden die Stängel ebenfalls abgeschnitten, aber anschließend zu kleinen Haufen auf dem Feld aufgehäuft und verbrannt.

Bei Hangneigung werden hangparallel Steinreihen gesetzt, damit die Niederschläge nicht schnell oberflächlich abfließen, sondern in den Boden einsickern. Gezielt gezogene Gräben und hangkonturparalleles Pflügen verfolgen denselben Zweck und verhindern die Bodenerosion. Weitere bodenverbessernde Kulturtechniken, die von den Bauern und Bäuerinnen genannt werden, sind das Säen von Leguminosen (*Mukuna*, *Cajanus Cajan* usw.) als Zwischenfrucht und das Verteilen von Kuhdung auf die Felder. Auf den Feldern wird zudem die in der Sahelzone Westafrikas verbreitete Praktik *Zai* angewendet, bei der kleine Löcher auf den Feldern gegraben und mit Kuhdung und Mulchmaterial gefüllt werden. Der einsetzende Regen wäscht die Nährstoffe dem Boden zu, anschließend können Setzlinge gepflanzt werden.



Agroforstliche Maßnahmen runden die bodenschützenden und wasserhaltenden Maßnahmen ab. Verbessertes Weidemanagement, das System der Rotationsweide sowie Futterpflanzenanbau kommen vor

allem den Viehhaltern zugute.

Nichtregierungsorganisationen (NRO) führen die Aktivitäten in den Dörfern der Projektregion in Zusammenarbeit mit der GIZ durch. Zu Beginn sensibilisierten die MitarbeiterInnen der NRO die Bauern und Bäuerinnen mit Hilfe von Bildtafeln dafür, durch bodenverbessernde Maßnahmen die mageren Ernteerträge wieder ansteigen zu lassen. Gleichzeitig bemühten sie sich zu vermitteln, was passieren würde, wenn so weitergewirtschaftet würde wie bisher.

In jedem Dorf konnten sich bis zu 30 Menschen freiwillig für die Teilnahme an verschiedenen Aktivitäten melden. ProSOL machte es allerdings zur Pflicht, dass mindestens 35% der TeilnehmerInnen Frauen waren. In der Projektregion bekommen diese bei ihrer Heirat von ihrem Ehemann ein Feld zur Bearbeitung zugewiesen. Die Frauen beklagten in den vom INEF-Team durchgeführten FGD allerdings, dass sie oftmals minderwertige, unfruchtbare Felder zur Bewirtschaftung bekämen, weil ihre Ehemänner die fruchtbareren Felder für sich beanspruchten.



Die Bauern und Bäuerinnen bekamen zunächst eine fünftägige Fortbildung über das Ökosystem Boden und in den oben genannten Kulturtechniken. Später wurden ihnen Schubkarren, Schaufeln und Spitzhacken für den Bau der Konturstreifen, verbessertes Saatgut für Leguminosen wie *Mukuna*, *Cajanus Cajan* und *Aechynomem*, die den Boden mit Stickstoff anreichern, und Setzlinge (*Gliridia* und *Gmelina*, Teak und Akazien) zur Verfügung gestellt. Verbessertes Saatgut für Mais wurde in einigen ausgewählten Gemeinden in Kooperation mit einem Projekt der FAO ausgegeben, um dessen Produktivität auf Böden jeweils mit und ohne bodenverbessernde und wasserhaltende Maßnahmen zu testen. Zum Zeitpunkt der INEF-Untersuchung hatten die besuchten Dörfer zwei Anbausaisons

hinter sich. Es stellte sich hierbei deutlich heraus, dass das Saatgut besonders auf Grenzertragsstandorten ohne bodenverbessernde Maßnahmen keine höheren Ernten brachte. Die Schubkarren werden gerne auch für das Aufbringen und Verteilen von Kuhdung auf den Feldern genutzt.

Bisher erzielte Projektwirkungen

Eine Bäuerin drückt die wichtigste Wirkung des Projektes so aus: „Dank des Projektes konnten wir unsere Böden aufwecken“. Und tatsächlich, die Erträge sind in den zwei Anbauzyklen seit Beginn der Projektaktivitäten signifikant gestiegen. Manche Bauern und Bäuerinnen berichten von ihrer Verdoppelung bei Mais, manche sprechen sogar von noch größeren Steigerungen. Die ProjektteilnehmerInnen wissen sehr genau, was die Ertragsteigerung bewirkt und können detailliert die unmittelbaren Folgen der bodenverbessernden Maßnahmen erläutern.

ProSOL reduzierte daher nach zwei Jahren intensiver Betreuung der Dörfer seine Beratungstätigkeit. 2017 führte ProSOL eine Studie durch, die nach Angaben der Projektleiterin zeigte, dass sogar in den Dörfern, in denen nach einer einjährigen Beratung und Fortbildung der Bauern und Bäuerinnen keine weitere Beratung mehr stattfand, immer noch 73% der Fortgebildeten das Erlernte anwenden. Bei den weiterhin betreuten Dörfern sind es 91 bis 92% der TeilnehmerInnen an den Trainingsmaßnahmen.

In den untersuchten Dörfern wurde vom INEF-Team jeweils ein Wealth Ranking durchgeführt, bei dem TeilnehmerInnen einer FGD zunächst die Kategorien „arm“, „mittel“ und „wohlhabend“ definierten. Anschließend stuften sie die Haushalte ihres Dorfes für die Zeit vor und nach den Projektaktivitäten in die jeweiligen Kategorien ein. Als arm wurden dabei diejenigen Haushalte angesehen, deren Mitglieder nur eine Mahlzeit pro Tag zu sich nehmen und sich dabei nur minderwertiges Essen leisten können, die ferner keine oder nur sehr wenige Tiere besitzen. Häufig haben arme Haushalte auch kein oder nur gepachtetes Land, besitzen kein Transportmittel und viele sind unverheiratet und haben keine Kinder.

Die mittleren Haushalte essen zwei bis dreimal am Tag, besitzen ein bis zwei ha Ackerland und ein Fahrrad oder ein altes Motorrad. Als reich angesehene

Haushalte verfügen über große Viehherden (vor allem bei den Peulh, bei den Bariba ist dies kein wichtiges Kriterium), ein oder mehrere gute Motorräder und zeichnen sich durch Kinderreichtum aus. Vor Projektbeginn waren im Durchschnitt aller vier Dörfer 70% der Haushalte als arm, 25% als mittel und ca. 5% als wohlhabend einzustufen. Zur Zeit der Befragung wurden 24% als arm charakterisiert, 52% als mittel und 24% als wohlhabend. Die Armutsreduktion durch die Projektmaßnahmen wird demnach von den Bauern und Bäuerinnen als beträchtlich angesehen.

Die Peulh geben an, dass sie nicht mehr mit ihren Rindern auf der Suche nach besseren Weidegründen umherziehen müssten, seitdem verbessertes Weidemanagement, Rotationsweide und Futterpflanzenanbau eingeführt wurden. Von den Peulh-Frauen wird hervorgehoben, dass die Kühe durch die verbesserte Weidehaltung mehr Milch geben würden, die sie von ihren Ehemännern für die Verarbeitung und den Verkauf von Käse erhalten (statt ca. ein Liter nun etwa zwei Liter pro Tag und Tier). Das erwirtschaftete Einkommen steht den Frauen zur Verfügung.



Die Ernährung der Familien, die die von ProSOL propagierten Maßnahmen anwenden, hat sich sowohl in quantitativer als auch qualitativer Weise verbessert. Käse, Fisch, Hühnchen und Gemüse bereichern die Soße zum Essen, was im Vergleich mit anderen Haushalten, in denen tierisches Eiweiß äußerst rar ist, eine eindeutige Verbesserung darstellt (vgl. Bliss 2018).

Die Genderwirkung von ProSOL wird bei den FGD deutlich: Frauen sprechen auf öffentlichen Versammlungen genauso wie die Männer. Die MitarbeiterInnen der in den betreffenden Dörfern beteiligten NRO verbuchen dies als großen Erfolg, denn normalerweise würden Frauen vor ihren Männern auf Versamm-

lungen nicht sprechen. In ProSOL spielen Frauen eine sehr aktive Rolle. Ihre aktive Beteiligung wird durch



die Festlegung von Quoten eingefordert, was dieses Projekt ziemlich einzigartig macht. So legt der Indikator des Modulziels fest, dass 25% der einzelbetrieblichen rehabilitierten und geschützten Flächen von Frauen bewirtschaftet werden. Ein Indikator auf Outputebene fordert die Teilnahme von 25% Frauen an Fortbildungsmaßnahmen. Das gesteigerte Einkommen wird vor allem für mehr und abwechslungsreicheres Essen genutzt und dazu, alle Kinder der Familie zur Schule gehen zu lassen. Daneben investieren die Menschen in landwirtschaftliche Inputs wie Saatgut und Düngemittel für die nächste Anbausaison, in den Hausbau oder die Hausrenovierung, sie kaufen sich ein Motorrad oder Tiere oder geben es für Zeremonien wie Heirat und Beerdigungen aus. Einige geben auch an, den Armen zu helfen. Frauen investieren ihr gesteigertes Einkommen häufig in die Entlohnung von Arbeitskräften, die ihnen auf ihren Feldern vor allem bei der Feldvorbereitung helfen.

Herausforderungen und Erfolgsbedingungen

► Männer bagatellisieren gerne die Ausgaben von Frauen („*ses petits besoins*“) und damit die Notwendigkeit, dass Frauen ein eigenes Einkommen haben. Frauen bekommen häufig minderwertige Felder zur Verfügung gestellt, auch werden ihre Felder als letzte gepflügt, was zu verspäteter Aussaat führt und dadurch evtl. zu geringeren Erträgen. Ohne die explizite Einforderung einer Frauenquote von ProSOL bei den Projektteilnehmenden wäre die Frauenbeteiligung sicher nicht so hoch wie sie aktuell umgesetzt werden konnte.

Bei den Bariba beklagen zudem manche Frauen, dass ihre Männer oder ihre Söhne ihnen ihre mit ProSOL-Maßnahmen wieder fruchtbar gemachten Felder wegnehmen und ihnen anschließend wieder minderwertige Felder zur Bewirtschaftung geben würden. Bei den Peulh ist dies im traditionellen Recht nicht möglich. Das Feld, das eine Frau von ihrem Mann bei der Heirat bekommt, gehört ihr ein Leben lang. Die Zusammenarbeit mit ProSOL steigert allerdings auch bei den Bariba das Selbstbewusstsein der Frauen und führt dazu, dass sie sich ihre Felder nicht mehr so einfach wegnehmen lassen.



► Adegbola et al. (2016) weisen darauf hin, dass einige der Maßnahmen zum nachhaltigen Ressourcenmanagement recht arbeitsintensiv sind und daher nur zögerlich angewendet werden. Vor allem Frauen haben aufgrund ihrer zahlreichen anderen Tätigkeiten um Haus und Hof wenig Zeit und Kraft für zusätzliche Tätigkeiten und stellen, wenn sie Geld dafür übrig haben, Arbeitskräfte als Unterstützung für die Bewirtschaftung ihrer Felder, vor allem die Feldvorbereitung, ein. Es ist allerdings in den besuchten Dörfern üblich, sich bei den Feldarbeiten gegenseitige Hilfeleistung zu geben. Dies wird auch von ProSOL unterstützt.

► Eine große Schwierigkeit für das Projekt ist die Tatsache, dass es in Benin kaum Saatgut für bodenverbessernde Pflanzen zu kaufen gibt. ProSOL hält die Bauern und Bäuerinnen dazu an, nach der Reife der Pflanzen das Saatgut zu sammeln, um es für sich und andere in der nächsten Anbausaison nutzbar zu machen.

► Vermeintlich einfache und kostengünstige Maßnahmen wie Mulchen, Düngen mit Kuhdung und die Zwischenkultur mit Leguminosen haben in der landwirtschaftlichen Beratung in Benin kein hohes Ansehen. Die Beratung setzt eher auf den Einsatz von Kunstdünger, Technisierung und anderen teuren

landwirtschaftlichen Inputs, die für die Bedürfnisse von armen und extrem armen Kleinbauern und -bäuerinnen kaum erschwinglich sind, zumal diese kaum Zugang zu Krediten haben.

► In einer Region, in der Ackerbau und Viehhaltung eine gleichermaßen große Bedeutung haben, ist es unerlässlich, für beide Arten der Bewirtschaftung Lösungen anzubieten. Das verbesserte Weidemanagement mit Futterpflanzenanbau bietet da gute Ansätze. Bei der Förderung lediglich einer Wirtschaftsweise würden sich ohnehin in den Gesellschaften vorhandene Konflikte nur verschärfen.

Schlussfolgerungen für die EZ allgemein

► In den Gebieten, in denen die Bodendegradation beispielsweise aufgrund von Wasser- oder Winderosion und unangepassten, nicht nachhaltigen Bewirtschaftungsmethoden erhebliche Ausmaße annimmt und die Produktivität der Landwirtschaft stark beeinträchtigt, stellt ein nachhaltiges Management der natürlichen Ressourcen vor allem mit Erosionsschutz und Wasser haltenden Maßnahmen eine Grundvoraussetzung für die landwirtschaftliche Produktion dar. Wenn diese Basis gegeben und deren Notwendigkeit und Wirkung in den Köpfen der Bauern und Bäuerinnen verankert ist, kann mit anderen Maßnahmen die Produktivität und Produktion zusätzlich erhöht werden.



► Die von der deutschen Verwaltung erhobene Bestimmung, die Zusammenarbeit mit den durchführenden NRO jährlich neu ausschreiben zu müssen, ist in der Praxis unsinnig. Sie geht zum einen mit einem hohen Verwaltungsaufwand einher, zum anderen mit einem hohen Fortbildungsaufwand, um MitarbeiterInnen neu hinzugekommener NROs in der Herangehensweise und den Techniken von ProSOL fortzubilden. Zudem verliert das Projekt bei einem Wechsel der NRO den Kenntnis- und Vertrauensvorsprung, den

sich MitarbeiterInnen der bisher tätigen NRO in den Dörfern verschafft haben. Nicht nur die Qualität der Arbeit ist für die Verlängerung eines Durchführungsvertrages entscheidungsbestimmend sondern auch das Preisangebot der NRO.

► Die Einbeziehung von Genderaspekten ist in ProSOL in besonderem Maße gelungen, weil vom Projekt gewollt und explizit gefördert. In patriarchalisch geprägten Gesellschaften ist die Bedingung einer Frauenquote oftmals die beste Möglichkeit, Frauen das notwendige Gehör zu verschaffen und ihnen einen Nutzen am Projekt zu garantieren. Gleichwohl sollte ein Projekt beobachten, wie die Männer und Frauen in den Dörfern damit umgehen und Frauen ggf. vor Praktiken schützen wie dem Wegnehmen der Felder, die sie mühsam wieder fruchtbar gemacht hatten, durch ihre Männer und Söhne.



► Bei der Förderung von Landwirtschaft und Ernährungssicherung in einer Region ist es notwendig, alle praktizierten Wirtschaftsweisen einzubeziehen. In diesem Falle würde eine einseitige Förderung nur von Landwirtschaft oder nur von Viehhaltung der Normalität des Lebens der Menschen in Nordbenin nicht entsprechen und bereits bestehende Konflikte schüren. Die Projektmaßnahmen vor ProSOL haben das Potenzial, diese Konflikte zu entschärfen.

Literatur

Adegbola, Patrice Ygué et al. (2016) : Analyses des travaux de recherche et d'innovations sur la gestion durable des terres au Bénin. Document technique et d'information N° 2. Cotonou.

Bliss, Frank (2018) : „Positive Abweichung“: Arme Haushalte und trotzdem gesunde Kinder. Bekämpfung der Mangelernährung in Benin. Institut für

Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen (Good-Practice-Reihe 15/2018, Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit).

GIZ. Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2016): Protection des sols et réhabilitation des sols dégradés au Bénin. Bonn.

GIZ. Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2017): Globalvorhaben Bodenschutz und Bodenrehabilitierung für Ernährungssicherung – Länderpaket Benin. Änderungsarbeitsvorschlag. Eschborn.

Pofagi, Mathias K. (2017): Lutte contre l'extrême pauvreté et la vulnérabilité face à l'insécurité alimentaire au Bénin. Rapport provisoire. Cotonou (für INEF).

WB. World Bank (2018): Country Data Benin. Washington.

<https://data.worldbank.org/country/benin?view=chart> [8/2018]

<http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/BEN> [8/2018]

Abbildungen

1. Bäuerinnen bauen Mucuna an (Quelle: ProSOL),
2. Abgeerntetes Baumwollfeld – noch ohne Mulchen,
3. Mulchen zur Bodenverbesserung: Abgeschnittene Stängel bleiben auf dem Feld liegen,
4. Eine Bäuerin im Feld, das ganz mit Mucuna bepflanzt wurde, was im darauffolgenden Jahr die Erträge enorm steigert (Quelle: ProSOL),
5. Hangkonturparallele Steinreihen verbessern die Wasserhaltekapazität des Bodens,
6. DorfbewohnerInnen führen ein Wealth Ranking durch,
7. Ergebnis des Wealth ranking (Handy symbolisiert reichere Haushalte, Sandale mittlere und kaputte Billigsandale arme Haushalte),
8. Sehr aktive Frauengruppe in einem Untersuchungsdorf,
9. Gehöft mit BewohnerInnen.

© Fotos 2, 3, 5-9: Karin Gaesing 2018.

Projektkenndaten*

B5 – Bearbeitungsintensität durch Forschungsteam

G2 – Gender-Kennung

P3 – Partizipation

A3 – Zielgruppenkennung

* Erläuterung siehe Good-Practice-Handreichung oder auf www.inef-reachthepoorest.de

Bislang in der Good-Practice-Reihe erschienen:

- AVE Handreichung zur Good-Practice-Reihe
- 01 Kenia: Mitunguu Smallholder Irrigation Project
- 02 Kambodscha: Das Kommunale Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen
- 03 Kambodscha: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung. Das "Home-Grown School Feeding Project" des World Food Programme
- 04 Kenia: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz in Kitui
- 05 Kambodscha: Verbesserung der Ernährungssicherung ehemals landloser und landarmer Haushalte
- 06 Kambodscha: Gesundheitsfürsorge für die Ärmsten durch den „Health Equity Fund“
- 07 Kambodscha: Wer sind die Ärmsten im Dorf? Erfahrungen mit dem ID Poor-Ansatz
- 08 Kenia: Hunger Safety Net Programme – Soziale Sicherung in Turkana County im Norden Kenias
- 09 Kenia: Diversifizierung der Existenzgrundlage durch Agropastoralismus
- 10 Äthiopien: Landwirtschaftliche Produktion und Nahrungssicherheit in der Amhara Region
- 11 Äthiopien: Livelihoods for Transformation (LIFT) in der Oromiya Region

INEF - Forschungsvorhaben

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, Empfehlungen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu entwickeln. Ziel ist es, Maßnahmen zu identifizieren, welche extrem arme, ernährungsunsichere und vulnerable Bevölkerungsgruppen besser erreichen können.

Wir untersuchen die Wirkungszusammenhänge von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit, um sowohl Blockaden als auch Erfolgsfaktoren für die EZ zu identifizieren.

Basierend auf Literaturanalysen und Befragungen von Fachorganisationen im In- und Ausland sollen erfolgreich praktizierte Ansätze („good practices“) ausfindig und im Rahmen der Feldforschung intensiv analysiert

werden. Neben einer soziokulturellen Kontextualisierung findet die Gender-Dimension durchweg konsequente Berücksichtigung. Bei den Untersuchungen vor Ort steht die Partizipation der betroffenen Bevölkerung im Mittelpunkt, um deren Wahrnehmung der Probleme sowie Ideen für Lösungsansätze zu erfassen.

Unsere Forschungsarbeiten führen wir zunächst in den Ländern Äthiopien, Benin, Kenia und Kambodscha durch.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINEWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

AutorInnen der Reihe

Prof. Dr. Frank Bliss
Prof. Dr. sc. pol. Tobias Debiel
Dr. rer. pol. Karin Gaesing
Anika Mahla, M.A.

Herausgeber

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Gestaltung

cMore.MEDIA
Lucy Yang

© Institut für Entwicklung und Frieden 2018

Lotharstr. 53 – D-47057 Duisburg
Tel: +49 203 379-4420 – Fax: +49 203 379-4425
inef-sek@inef.uni-due.de
www.inef-reachthepoorest.de
www.inef.uni-due.de
ISSN: 2512-4552